Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 15

Artikel: Fremde Kriegsdienste einst und jetzt

Autor: W.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **15** XXXI. Jahrgang **15. April 1956**

Locarno ruft!

Schweizerische Unteroffizierstage in Locarno, 6. bis 9. September 1956

H. Die Sektionen und Unterverbände des SUOV richten ihre Blicke südwärts, nach Locarno! In etwas mehr als vier Monaten finden dort, an den Gestaden des Verbano und, erstmals in der Geschichte des SUOV jenseits des Gotthards, die SUT statt. Diesen Schweizerischen Unteroffizierstagen — abgekürzt SUT — gilt die ganze außerdienstliche Arbeit der Sektionen, und zwar in militärischer und administrativer Hinsicht. Ueblicherweise pflegen die Unteroffiziere für ihre freiwillige und außerdienstliche Ertüchtigung keine Publizität zu entfalten. Für sie ist das etwas Selbstverständliches, dem sie sich unterziehen, ohne daß die Presse davon in Schlagzeilen berichtet und ohne daß dichte Zuschauerreihen den Arbeitsplatz säumen. Sie vollbringen diese Leistungen aus der Gewißheit heraus, daß es notwendig ist, das militärische Können zu fördern und zu vervollkommnen. Dafür opfern sie freiwillig Zeit und Geld.

SUT sind Höhepunkte dieser außerdienstlichen Arbeit. Höhepunkte deshalb, weil sie in Abschnitten von vier zu vier Jahren Zeugnis ablegen über den Stand ihrer militärischen Anstrengungen und weil die Teilnehmer sich im Rahmen des schweizerischen Verbandes zu hartem Wettkampfe zusammenfinden. Darüber hinaus sind die SUT Kundgebung und Demonstration für unser Wehrwesen, und zwar von besonderer Eindrücklichkeit. Blenden wir einmal zurück: *SUT 1933 in Genf!* In Deutschland war der Nationalsozialismus an die Macht gekommen, und in unserem Lande, und namentlich in Genf, versuchte ein militanter Linksextremismus sein Haupt zu erheben. Mehr als alles andere waren die SUT in der Calvin-Stadt ein Bekenntnis zur militärischen Landesverteidigung, zum Widerstand nach links und rechts. Die Mehrheit des Volkes hat diese Demonstration der Unteroffiziere verstanden. — *SUT 1937 in Luzern!* Die Armee wurde reorganisiert und in ihrer Bewaffnung den Erfordernissen der Zeit angepaßt. Bundesrat Rudolf Minger, der damalige Vorsteher des EMD, war der unermüdliche Warner, Rufer und Förderer. In Luzern zeigten die Unteroffiziere erstmals vor einer breiten Oeffentlichkeit, wie die neuen Waffen eingesetzt werden und wie die taktische Neuorganisation der Armee zu verstehen ist. — Es folgte der Zweite Weltkrieg mit dem Aktivdienst. Aber bereits drei Jahre nach Kriegsende traten die Sektionen des SUOV wieder zum großen Kräftemessen: *SUT 1948 in St. Gallen!* Ihnen kam eine gewissermaßen symbolische Bedeutung zu, bewiesen sie doch, daß die Phase des «Marschhaltes» überwunden war, daß die Armee sich anstrengte, aus den Erfahrungen des Krieges zu lernen, um ihre Schlagkraft zu heben. — *SUT 1952 in Biel!* Unter großer Anteilnahme einer riesigen Zuschauermenge und unter den prüfenden Blicken der fremden Militärattachés zeigten die Unteroffiziere, daß sie die Zeichen der Zeit verstanden hatten. Ihre Leistungen bildeten den Gradmesser für das Können des Kaders. An diesen SUT fiel auch das Wort von Bundesrat Karl Kobelt: «Der Unteroffizier ist der vorderste Führer im Gefecht.»

Und nun ruft Locarno! Vom 6.—9. September dieses Jahres werden die Unteroffiziere zu Tausenden in den Tessin fahren, um dort in hartem aber fairem Wettkampfe zu zeigen, daß ihre außerdienstliche Tätigkeit heute wie gestern unerläßlich ist, um das Kriegsgenügen der Armee anzustreben. Darüber hinaus sollen die SUT 1956 eine machtvolle und eindrückliche Kundgebung für die militärische Landesverteidigung und für den Wehrwillen unseres Landes werden. Daß in unserer Zeit gerade und namentlich diese Seite der SUT von hervorragender Bedeutung ist, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben.

Locarno ist für die Sektionen des SUOV Abschluß und Beginn einer vierjährigen Arbeitsperiode. Die Wettkämpfer werden geprüft über den Stand ihres Könnens auf dem Gebiete der felddienstlichen Prüfungen (Patrouillenlauf), der Kampfgruppenführung am Sandkasten, der Panzerabwehr, in einer «Prima-Vista»-Ueberraschungsübung (nur Sektionswettkampf) und im Karabiner- und Pistolenschießen. Für die Wettkämpfe (an denen sich auch die Angehörigen des FHD mit besonderen Uebungen beteiligen werden) steht das Gelände im Raume Locarno— Ponte Brolla—Losone zur Verfügung.

Die organisatorischen Vorarbeiten für die Durchführung der SUT erfordern vom Organisationskomitee, vom Zentralvorstand des SUOV und von den Unterverbänden und Sektionen des Verbandes ein gewaltiges Maß zusätzlicher Leistungen. In besonderen Kursen werden die Kampfrichter auf ihre verantwortungsvollen Aufgaben vorbereitet und mit den Kriterien der einzelnen Disziplinen vertraut gemacht. Die Unterverbands- und Sektionspräsidenten und die Propagandachefs wurden ebenfalls zu gemeinsamen Konferenzen und Arbeitstagungen aufgerufen. So greift ein Rad in das andere, um die SUT erfolgreich zu gestalten. Jede Sektion betrachtet es als Ehrensache, mit einem möglichst starken Wettkämpferkontingent nach Locarno zu fahren, denn an den SUT gilt ebenfalls der Grundsatz: Beteiligung kommt vor dem Rang!

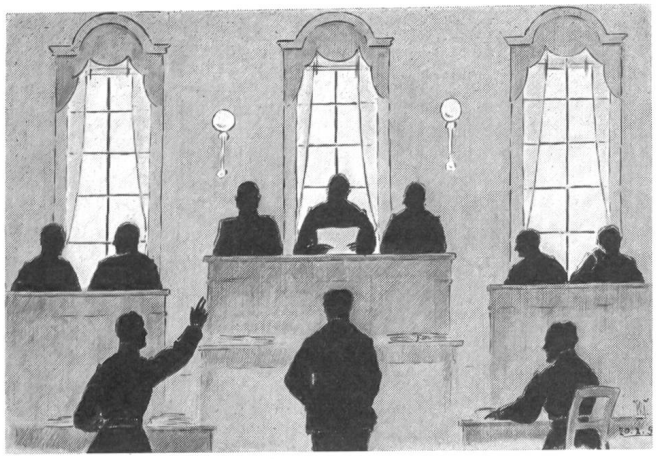
*

Locarno ruft! Tausende von Unteroffizieren aller Grade und Waffengattungen und aller Altersklassen rüsten sich, diesem verpflichtenden Rufe Folge zu leisten.

Fremde Kriegsdienste einst und jetzt

Die umfassende Aufklärung über die französische Fremdenlegion bildet Anlaß, in einem Beitrag zur Diskussion die Gründe darzulegen, warum unsere Jungmannschaft trotz Warnungen, Verboten und Strafen immer wieder den Werbungen für fremde Kriegsdienste folgt.

Ein Rückblick in die Geschichte zeigt, wie die Eidgenossen der Urkantone als Hilfstruppen in Italien von Kaiser Friedrich II. ihre Freiheitsbriefe verdienten und dabei militärische Erfahrungen sammelten, die später in den Schlachten von Morgarten und Sempach zum Erfolg beitrugen. Während Jahrhunderten galten die Schweizer als das freieste Volk, weil das wehrhafteste. Alle kriegführenden Mächte Europas sicherten sich durch Kapitulationen und Soldverträge mit unseren Behörden schweizerische Hilfstruppen. Kardinal Schiner führte für Papst Julius II. die Eidgenossen in die Hölle von Marignano. Im Vatikan erinnert ein Gedenkstein an den Untergang der päpstlichen Schweizergarde 1527, in Luzern rühmt das Löwendenkmal «Helvetiorum fidei ac virtuti» die Opfer des Tuileriensturms von 1792, das Beresinalied



weist auf die roten Schweizerregimenter Napoleons I. in Rußland hin, und im Ersten Weltkrieg wurde einer Deputation von Schweizeroffizieren an der Front in Frankreich lobend erklärt, daß die Schweizerkompanien der Fremdenlegion — an den gefährdetsten Stellen eingesetzt — sich glänzend hielten. Aus neuerer Zeit werden Namen von Schweizern genannt, die als Offiziere in fremden Armeen sich auf Schlachtfeldern rühmlich bewährten und nach Rückkehr ins Vaterland als Instruktoren unseres Volksheeres dienten, wie Grimm, Giovanoel, von Tscharner. In den USA stiegen Zollikofer, von Steiger und Eberle und in Italien de Courten in Armee oder Kriegsflotte zu leitenden Posten empor. Oesch wurde Generalstabschef der finnischen Armee unter Marschall Mannerheim. In den Reihen der französischen Fremdenlegion kämpften Angehörige von angesehenen Schweizerfamilien. Hptm. Junod schrieb, erfüllt vom Glauben an die europäische Kulturmission seiner Truppe und getreu der Parole «Honneur à la Légion» im Testament: «Obwohl unter fremder Fahne, werde ich nie aufhören, in Gedanken der Schweiz zu dienen.»

Von der päpstlichen Schweizergarde steht geschrieben: «Sie ist nicht nur das Sinnbild einer Kirche, eines Dogmas, sondern auch eine prachtvolle Huldigung unseres Landes an die geistigen Kräfte, die einzigen, die ewig bleiben. — Sie gilt als Bestätigung jener Treue zum christlichen Glauben, welcher die alte Schweiz bei uns lebendig erhalten hat. Im Gedanken an diese heilige Sendung, die einen Vorzug bedeutet, wird kein Schweizer ohne innere Anteilnahme die unbeweglichen Gestalten der schönen Hellebardieri betrachten, die seit mehr als vier Jahrhunderten vor den Höfen von St. Peter in der Ewigen Stadt Wache halten.»

Zu dem Buch «Treue und Ehre» von P. de Vallière schrieb General Guisan im Geleitwort von den höchsten militärischen Tugenden als nationalem Erbgut der Schweizersoldaten und fügte bei, wie zwei Millionen Mann, 100 000 Offiziere und 700 Generäle der Welt bewiesen, daß unser Volk ein Soldatenvolk geblieben sei. — Und diese Tatsache hat wohl dazu beigetragen, daß unser Land von den Schrecken der beiden Weltkriege gnädig verschont blieb.

In den Werken der Dichter und Schriftsteller lesen wir bei Gottfried Keller, wie sein Pankraz als Schmoller in fremde Kriegsdienste zog und als wohlbestallter Oberst zurückkehrte. Der «Schlafwandel» einer Fremdenlegion im afrikanischen Felsental schildert die Tragik und Mühsal der Reisläufer. C. F. Meyer zeigt, wie Jürg Jenatsch in fremdem Solde die Mächte Spanien und Frankreich gegeneinander ausspielte und sein Graubünden von fremder Herrschaft befreite. Die Bücher von Tavels berichten von Berner Aristokraten und ihren Beziehungen zu fremden Mächten. Bernhard Shaw bezeichnet Hptm. Bluntschli als Praliné-Soldaten und karikiert in seiner sarkastischen Art die Gründe, warum Schweizer in fremden Kriegen ihr Leben aufs Spiel setzen.

Nun beweisen aber die Verlustlisten der großen europäischen Kriege mit den Namen aus besten Schweizerkreisen, wie teuer die Ehre und Treue unserer Truppen unter fremden Fahnen erkauft und bezahlt werden mußten. — Anderseits zeigen wieder die Schlösser der Pfyffer, Sprecher, von Erlach, Salis, Planta, Sury Reynold, St. Saphorin, der Freulerpalast in Näfels sowie die Patrizierhäuser und Landgüter der Werdmüller, Lochmann, Reding u.a.m., wieviel wertvolles Kulturgut und Reichtum aus Soldgeldern, Pensionen und Kriegsbeute unserem Land zugute kamen. — Doch ist auch gleichzeitig die Not und Arbeitslosigkeit unseres Volkes zu beachten, welche die junge Landskraft zur Auswanderung zwangen, wobei die Beispiele erfolgreicher Reisläufer, die Abenteuerlust und die ererbten Tropfen Soldatenblut kräftig mitwirkten.

Während einst die ausgedienten Söldner, sei es als erfolgreiche Herren oder Invalide in der Heimat entweder großartigen Empfang oder im Notfall Hilfe und Beschäftigung fanden, fiel es keiner Behörde ein, sie zu bestrafen. Heute aber werden Schweizer, die in der Fremde Kriegsdienst leisteten, vom Militärgericht wegen Versäumnis der Dienstpflicht und Schwächung der Wehrkraft zu Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht darauf, daß nicht nur Frankreich, sondern auch die USA Schweizer zum Wehrdienst heranziehen, wird die Strafpraxis neuerdings gemildert und die bedingte Verurteilung gewährt.

Die Abwanderung in fremde Kriegsdienste mit Ursachen und Folgen führt zur vergleichsweisen Gegenüberstellung mit den Schicksalen der Auswanderer. Unsere Landsleute, die in allen Erdteilen Arbeit, Glück, Erfolg suchen, sei es als Minister, wie Ilg und neuestens Dr. Zellweger, oder als Ingenieure, Architekten, Techniker, als geschäftstüchtige Kaufleute und Angestellte schweizerischer Weltfirmen, als Hotelpersonal, Kaminfeger, Farmer oder Goldgräber, oder ob ihrer sechzig Genossen seinerzeit mit Fritz Platten nach Nowa Lawa in Sowjetrußland zogen, sie gehen alle dem einheimischen Arbeitsmarkt und der Wehrkraft verloren. Keiner weiß zum voraus, wann und wie er wieder in die Heimat zurückkehrt. Wer zählt die Scharen, welche in den Wirren von Krieg und Revolution untergingen und von denen keine Nachricht mehr erhältlich ist? Wie viele kehrten abgebrannt und ausgeraubt zurück und warten in der Heimat seit Jahr und Tag auf ausreichende Hilfe! Zum Unterschied von den Fremdenlegionären bleiben sie immerhin von Justiz und Verwahrung verschont. Für die Rückkehrer beider Kategorien ist es ein schweres Los, in der Heimat der Armenpflege überwiesen oder von Polizei, Gericht und Gefängnis aufgenommen zu werden. Das Gleichnis der Heiligen Schrift berichtet doch so ganz anders von der Aufnahme des verlorenen Sohnes im Vaterhause.

Mit berechtigter Empörung wird heute erneut auf die Schäden fremder Kriegsdienste hingewiesen. Schon der Reformator Huldrich Zwingli bekämpfte die Reisläuferei, deren Schrecken er als Feldkaplan bei Marignano miterlebt hatte. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich alte Traditionen verändert und überlebt. Auf neuen Grundlagen ist unsere bewaffnete Neutralität erstanden, die uns neue Pflichten auferlegt. Auch die Beziehungen zu den Nachbarstaaten sind neu zu ordnen. Für Frankreich insbesondere sind folgende Erwägungen zu beachten:

Frankreich verstand es seit Jahrhunderten, mit fremden Hilfstruppen Schlachten zu gewinnen und Siege zu erringen. Dabei waren Schweizerregimenter stets in hervorragendem Maße beteiligt. Als ein Schweizer Oberst den seit vielen Monaten rückständigen Sold für seine Truppe forderte, erhielt er die Antwort, mit diesem Gelde könnte man eine Straße von Paris nach Bern pflastern. Worauf er prompt erwiderte, mit dem Blute der gefallenen Schweizer ließe sich ein Kanal von Basel nach Paris füllen.

Mit seiner Kolonialpolitik verband Frankreich einst eine bedeutende Kulturmission, die allen schiffahrenden Nationen Europas zugute kam. Die Sarazenen und Rifpiraten Nordafrikas waren als Seeräuber während Jahrhunderten der Schrecken der Meere. Die gekaperten Kauffahrteischiffe mit ihren Ladungen brachten reiche Beute. Reisende und Mannschaften ließen sie über die Klinge springen oder verkauften sie auf Sklavenmärkten, was nicht mit hohen Lösegeldern zurückerstanden wurde. Frankreichs Verdienst bleibt es, das eroberte Nordafrika planmäßig in ertragreiches Kulturland verwandelt zu haben. Dabei leistete die Fremdenlegion sowohl militärisch als auch kolonisatorisch wertvolle Arbeit.

Frankreich ist aber heute zufolge Rückgangs der Bevölkerung und innerer Krisen nicht mehr in der Lage, seinen Kolonialbesitz zu halten und mit eigenen Truppen zu verteidigen. Wie das alte Römerreich zur Zeit des Niedergangs den Kriegsdienst germanischen Hilfsvölkern überlassen mußte, so verwendet Frankreich seine Fremdenlegion zur Unterdrückung rebellierender Kolonialvölker. Diese betrachten sich jedoch als nationale Einheiten, die, für Freiheit und Selbstregierung reif geworden, ihre Unabhängigkeit mit dem Einsatz von Gut und Blut erkämpfen. — Für einen schweizerischen Legionär muß es im Gedenken an die Freiheitskämpfe seiner Vorfahren ein trauriges Métier sein, im Dienste der «Grande Nation» die Gegner als Terroristen und Rebellen zu verfolgen und zu bekämpfen, wie dies 1291 die habsburgischen Vögte mit ihren Schergen gegenüber den Eidgenossen getan.

Schon mit Rücksicht auf unsere Neutralität und den Wandel überlebter Tradition würde es den französischen Behörden und militärischen Dienststellen wohl anstehen, sich allen Ernstes die Frage vorzulegen, ob die Anwerbung von Schweizern sich mit der altehrwürdigen «gloire de la France» weiterhin vereinbaren lasse.

Unsere Jungmannschaft muß durch Aufklärung, berufliche Förderung und Festigung des Charakters und Heimatgefühls derart vorbereitet und ausgerüstet werden, daß sie es unter ihrer Würde hält, unter der Parole «Liberté, égalité et fraternité» Schergendienste zu leisten. Wer auswandern und in der Welt etwas Rechtes leisten will, soll sich mit beruflicher und friedlicher Arbeit in der Fremde nützlich betätigen und durch Fleiß und Zuverlässigkeit für den Schweizernamen Ehre einlegen.

Für die Behörden unseres Kultur- und Wohlfahrtsstaates mit über zehntausend Fürsorgewerken aber ist es nachgerade Ehrenpflicht, sich der geistigen und materiellen Not in eigenen Volkskreisen und in der Heimat vermehrt anzunehmen, statt mit den zahlreichen von Sammlungen und Subventionen genährten Spenden und Hilfsaktionen in anderen Ländern sich vor aller Welt als Friedensfreunde und Wohltäter feiern zu lassen. W. S.

Bewährung im Winterkrieg

-th. Um die Bedeutung zu unterstreichen, die auch im Zeitalter der Atombombe dem Kampf im Gebirge zukommt, das seine Rolle als wichtigster Verbündeter unserer Landesverteidigung nicht ausgespielt hat, hat der Kommandant der 3. Division, Oberstdivisionär Brunner, die Wiederholungskurse der WK-Gruppen seiner Heereseinheit, die im Vorfrühling und Herbst angesetzt sind, alle ins voralpine Gelände verlegt. Es ist Divisionsbefehl, daß die Truppe mindestens eine Nacht in einer Schneehöhle, im Iglu oder während einiger Tage im Zelt nächtigt, um mit dem Leben und Kämpfen im Gebirge vertraut zu werden. Die erste WK-Gruppe, die aus dem Inf.Rgt. 15 bestand, hat diesen Dienst bereits hinter sich. Sie rückte im Unterkunftsraum rund um den Gantrisch am 13. Februar zum Dienst ein, der in die stärkste Kälteperiode fiel, die unser Land seit Jahren zu verzeichnen hatte. Die Temperaturen fielen im WK-Raum mehrmals unter 25 Grad. Von der 3500 Mann umfassenden WK-Gruppe, die von Oberst Hasler kommandiert wurde, konnten 1200 Mann auf Ski und 2300 auf Schneereifen gestellt werden. Bewährt haben sich in diesen voralpinen und winterlichen Verhältnissen einmal mehr die Pferde, wenn die Motoren einfroren oder auf den glatten Straßen in Schnee und Eis nicht mehr vorwärtskamen.

Die mit den üblichen Winterartikeln gut ausgerüstete Truppe hat die sehr großen Anstrengungen des Dienstes, der in der dritten Woche eine Uebung auf Gegenseitigkeit und kombinierte Scharfschießübungen Infanterie/Artillerie brachte, gut überstanden. Der Krankenbestand überstieg nie 3 Prozent und ging in der dritten WK-Woche sogar auf 2,7 Prozent zurück. Die Beweglichkeit und der Einsatz der Truppe konnten trotz den außergewöhnlichen Verhältnissen stets aufrecht erhalten werden und die gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß unsere Soldaten allen Schwierigkeiten zu trotzen verstehen, wenn ihr Einsatz sinnvoll und die WK-Arbeit anregend und interessant gestaltet wird. Das setzt aber voraus, daß sich die Kader aller Grade bereits vordienstlich für eine gründliche Vorbereitung des Wiederholungskurses einsetzen, denn der Erfolg liegt in der Vorbereitung.

Bilder von oben nach unten:

Ein strenger Winterdienst setzt von jedem Soldaten viel Einsatzwillen und eigene Mitarbeit voraus. Dieser Lmg.-Schütze auf Schneereifen, die sich sehr gut bewährten, hat auch die Vorderstütze seiner Waffe auf einen Schneereifen montiert. Er bleibt somit auch im tiefen Schnee feuerbereit.

Schnappschuß von einer scharfen Gefechtsübung Infanterie/Artillerie am Schallenberg, an der das Füs.Bat. 31, die Sch.Kan.Abt. 43 und die Sch. Mw.Bttr. 3 beteiligt waren. Soeben hat im Schutze des Unterstützungsfeuers der Artillerie die vorderste Gruppe, die aus Sicherheitsgründen eine große rotweiße Fahne mitträgt, die Schallenbergkrete erreicht. Auch ein Funker ist schon da, während die Kompanie in guter Formation nachgezogen wird.

Dieser gut angelegten und instruktiv durchgeführten Uebung folgten, auf Schneereifen gestellt, die in Bern akkreditierten Militärattachés. Hier lassen sich die von einem Dolmetscher begleiteten rotchinesischen Obersten vom Nof. Inf.Rgt. 15 über die Lage orientieren.